

PRESSE-INFORMATION

Berlin, 29. Mai 2018

3. IDEENWerkstatt MUSEEN: Wir brauchen im Museum keinen Frontalunterricht.

„Was bieten Museen den Generationen Y und Z? fragten die Initiatoren der IDEENWerkstatt MUSEEN am 28. Mai 2018 bei der Podiumsdiskussion „Müde Museen – wache Museen“ im AlliiertenMuseum Berlin. Antworten auf diese Frage gaben auf dem Podium **Katrin Boemke**, Geschäftsführerin Jugend im Museum e.V., **Gregor Lersch**, Leiter Wechselausstellungen Jüdisches Museum Berlin, **Prof. Dr. Tobias Nettek**, Hochschule für Technik und Wirtschaft / Museumskunde, **Ellen Roters**, Pädagogische Leiterin Jugend Museum Schöneberg und die Jugendlichen **Thalia Amann**, **Zoë Sankofa Winkler** und **Corin Baurmann**. Es moderierte **Dr. Susanne Rockweiler**, ehem. stellv. Direktorin Martin-Gropius-Bau. Eröffnet wurde der Abend von **Dr. Jürgen Lilteicher**, Direktor des AlliiertenMuseums und **Cerstin Richter-Kotowski**, Bezirksbürgermeisterin Steglitz-Zehlendorf.

In ihrem Einführungsvortrag „Studien und Statistiken über Kinder, Jugendliche und Museen“ stellte **Andrea Prehn** vom Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin verschiedene Studien zu diesem Thema vor. Demnach interessieren sich die 14- bis 24-Jährigen am meisten für Ausstellungen über Fotografie, Medien- und Videokunst, Events / spektakuläre Ausstellungen sowie Zeitgeschichte, Technik und Naturwissenschaften. Über 99 Prozent haben einen Zugang zum Internet und sind über 18 Stunden in der Woche online. Diese Generation verbindet das Wort Museum mit Begriffen wie anschauen, Ausstellungen, Geschichte, etwas Altes, viele Informationen, interessant, spannend und langweilig. Diese Wahrnehmungen bestätigten der 3-minütigen Film des Kinder- und Jugendbüros Steglitz-Zehlendorf und des Jugendportals Berlin Jup, in dem einige Jungen und Mädchen der nach 1995 geborenen Generation Z in Steglitz-Zehlendorf befragt wurden sowie die Präsentation vom Emily Patzer vom Robert-Blum-Gymnasium Tempelhof-Schöneberg, die 90 8- bis 18-Jährige befragte, ob sie gern oder nicht gern ins Museum gehen.

Für **Corin Baurmann** aus Steglitz-Zehlendorf ist es nicht wichtig, ob Museen langweilig sind: *„Es geht darum, wie Themen im Museum aufbereitet werden. Museen dienen der Wissensvermittlung. Das Problem ist die Erreichbarkeit. Sie sind nicht für Zielgruppen erschlossen, was auch an der Außenpräsentation liegt.“* **Thalia Amann** besuchte vor zwei Monaten das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, weil sie sich dafür interessierte und auch gern in andere Museen gehe. **Zoë Winkler** war mit dem Kunstleistungskurs im Museum, gehe aber eher selten ins Museum: *„Der Gedanke ins Museum zu gehen, ist nicht in meinem Kopf.“*

Wie Jugendliche für die Museumsarbeit interessiert werden, zeigt das Jugend Museum Schöneberg. **Ellen Roters** hört oft: *„Ihr seid ja kein richtiges Museum, hier hat es Spaß gemacht.“* Es gehe darum, Zugänge zu den Museen zu schaffen und *„dabei kann man den Kindern und Jugendlichen durchaus mehr zumuten, man muss sie einbinden und immer wieder neue Anknüpfungspunkte suchen“*. Wie die Zusammenarbeit mit Jugendlichen funktioniert, berichtete **Gregor Lersch**: *„Wir arbeiten vor allem mit Schulklassen aus Kreuzberg zusammen und haben die Ausstellung über verschiedene Aspekte des jüdischen Lebens mit ihnen entwickelt. Ausgangspunkt sind ihre Fragestellungen, die von Kuratoren dann erweitert werden. In zwei Jahren wird eine neue Dauerausstellung eröffnet, wo keine Jugendlichen einbezogen sind. Wenn ja, wären wir die Ersten, die das machen. Unsere Ausstellungen werden von Experten entwickelt. Aber beim Konzipieren der Ausstellung sollten die Bildungskollegen einbezogen werden, das heißt, wir müssen über den Bereich hinausdenken und Themen wie Konzept, Bildung, Marketing und Besucherforschung einbinden. Bei Wechselausstellungen sind wir flexibler.“*

Katrin Boemkes vom Verein „Jugend im Museum e.V.“ ist im Freizeitbereich tätig: *„Als unser Verein 1972 anfang, sammelten wir Konzepte von Künstlern, gingen ins Museum und boten sie an. Seit zehn Jahren arbeiten wir enger mit Museen zusammen wie der Berlinischen Galerie. Wir bieten Vermittlungsprogramme für Schulklasse an und praktische Kurse für die Freizeit wie Kurse in der Holzwerkstatt oder Mosaikkurse.“*

Tobis Nettke bescheinigte den Museen viele Angebote für die Generationen Y und Z zu haben, aber die Breite der Bevölkerung werde nicht erreicht. Die Angebote sollten für jede Zielgruppe aufbereitet werden. Die Aufgabe der Museen bestehe darin, zu sammeln, zu bewahren, auszustellen und zu vermitteln. Forschung und Bewahrung von Kulturgütern sei kein Selbstzweck. Die öffentlichen Museen seien verpflichtet, dem Bildungsauftrag nachzukommen, was sie auch machen. Bei den Museumsbesuchen gehe es für ihn auch um den Nutzen: *„Wie steht das Ausgestellte in Beziehung zu mir? Was hat es mit meinem Alltag zu tun? Welchen Nutzen ziehe ich daraus? Museen müssen daran arbeiten, Wohlfühlsein, Vertrauen und Nutzen auf vielen Ebenen zu schaffen.“* Was den Nutzen betrifft, widersprechen die Jugendlichen auf dem Podium. Sie denken nicht an den Nutzen, sondern gehen ins Museum um beispielsweise ein Thema aus der Schule zu vertiefen oder sehen das Museum als einen Zufluchtsort, an dem man sich mit Informationen berieseln lässt. **Corin Baumann** möchte in Museen etwas lernen auch mit digitalen Mitteln: *„Digitalisierung darf sich nicht ausschließen egal für welche Zielgruppe. Ich sehe in QR Codes, VR Brillen und anderen Dingen Möglichkeiten mein Wissen zu erweitern.“* Um seine Generation für Museen zu interessieren, würde er Instagram, YouTube und Tweeds anwenden, aber auch klassische Werbung wie Plakate, wenn sie „ästhetisch“ sind, so **Thalia Amann**. **Zoë Winkler** würde auch Influencer nutzen, das heißt, Leute, die auf ihrem Portal andere Nutzer beeinflussen. *„Das ist aber sehr teuer“,* sagte **Gregor Lersch**. *„Wie kommt man an Influencer ran? Sie müssen erst einmal ins Museum kommen.“* Instagram ist für ihn *„aufwendig und mühsam. Wir tun uns mit dem Digitalen immer noch schwer, müssen aber die technikaffine Generation erreichen. Gute Ausstellungen funktionieren auch bei den Generationen Y und Z.“*

Die klassische, analoge Führung müsse aufgelöst werden, forderte **Tobias Nettke** und schlug andere Formen wie Tandem-Führungen vor: *„Mitdiskutieren, gemeinsam erörtern, Sprechblasen verwenden. Der Führende wird zunehmend zum Moderator. Solche Führungen könnten auch mit Fotos und Instagram arbeiten.“* Für Katrin **Boehmke** ist es wichtig, sich auf Augenhöhe ernst zu nehmen und authentisch zu sein. Dabei komme es auch auf das Alter und die Ausstellung an. Entscheidend ist, was die Gruppe sehen will. **Ellen Roters** hat sehr gute Erfahrungen, wenn Kinder und Jugendliche vor dem Museumsbesuch erfahren, was Objekte und Ausstellungen sind. *„Es ist gut, eine Einleitung zu bekommen“,* ergänzte **Zoë Winkler**. *„und dann alles selbst zu entdecken. Wir brauchen im Museum keinen Frontalunterricht.“*

Was den Eintritt für Museen betrifft, waren sich die Jugendlichen einig. Museen sollten bezahlbar sein und nicht mehr als 10 Euro Eintritt kosten. **Corin Baumann**: *„Wer sich für 60 Euro Schuhe kauft, kann auch 5 Euro fürs Museum ausgeben.“* In England sei der Eintritt in öffentlichen Museen frei, so **Tobias Nettke**, nur für besondere Ausstellungen müsse bezahlt werden. Keine Eintrittsgelder für Museen, forderte auch **Katrin Boemke**.

Auf die abschließende Frage der Podiumsdiskussion, mit welchen Ideen Museen die Generationen Y und Z erreichen würden, wünschte sich **Tobias Nettke** vielfältige, partizipative Methoden, Formate und Inhalte, um Interesse zu wecken: *„Die Museumsbesuche sollten kostenlos sein und Museen sollten mehr öffentliche Räume anbieten, wo man sich auch aufhalten kann, ohne ein Museum zu besuchen.“*

Ellen Roters setzt nicht nur auf Zielgruppen, sondern vor allem auf Themen: „*Wir müssen gesellschaftliche Themen wie Migration, Klimawandel, Antisemitismus, Rassismus und mehr in unseren Museumsalltag berücksichtigen. Wir haben auch die Verantwortung mit diesen Themen aktuell umzugehen.*“ „*Der Aktualitätsbezug ist sehr wichtig*“, stimmten **Thalia Amann, Zoë Winkler und Corin Baumann** zu und ergänzten die Themen Sexismus und Gender. Sie finden es gut, wenn die jungen Besucherinnen und Besucher bereits vor dem Museum abgeholt werden, um dadurch die Hemmschwelle ins Museum zu gehen, zu überwinden.

Die IDEENWerkstatt MUSEEN ist eine Initiative des Bezirksamtes Steglitz-Zehlendorf in Kooperation mit dem Regionalmanagement Berlin SÜDWEST. Die Podiumsdiskussionen werden 2018 zu unterschiedlichen Themen weitergeführt. www.rm-berlin-sw.de

Kontakt: Bärbel Petersen, Regionalmanagement Berlin SÜDWEST, Tel. 030/ 707 600 84
mail: presse@rm-berlin-sw.de